

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Donnerstag

(1828. N^{ro} 17.)

7. Februar.

Die Kinder der Erde.

Dem Auge verborgen tragt im Schooß
Viel Kindlein die Erde,
Bis sanft sie ziehet der Frühling groß,
Sie ringet los
Der Mutter sein freundliches Werde!

Da prangen sie farbig schimmernd all
Im festlichen Kleide
Geküßet vom wärmenden Sonnenstral,
Im Liebeschall
Begrüßet von Sängern mit Freude.

Doch plötzlich hüllt sich der Himmel ein
In düstere Schleier,
Erkochen stirbt der farbige Schein,
In stiller Pein
Verstummen die Töne der Leier.

So theilen Blumen der Menschen Loos
Als Kinder der Erde,
Voll Sorge zieht sie die Mutter groß;
Doch plötzlich los
Reißt Tod sie vom häuslichen Herde.

Friederike Susan, geb. Salzer.

Die Hexe von Podbaba.

(Böhmisches Volksmärchen.)

(Von S. W. Schickler.)

(Fortsetzung von No. 16.)

Allein Jungfrau Ludmilla glaubte Kraft je-
ner unglückseligen Divinationsgabe, mit der sich die
Menschen so gerne peinigen, nur den Erstern. —
Sie hatte am Vorabende der Schlacht ein Gestirn
am Himmel bemerkt, das wie ein Sarg aussah,
worauf ein Totenkopf paradirte. — Der nächste
Schluß war mithin, daß dem Königreich überhaupt,

und der bräumeisterischen Familie insbesondere, ein
großes Unheil drohe, und was konnte wohl dem
Königreiche empfindlicher fallen, als der Verlust
eines wackern Mühlknappen, und der schönen Bräu-
meisterstochter, als Repräsentantin ihrer Familie,
der Tod ihres herzgeliebten Bräutigams? —

So lebte Lieb' und Trauer in dem Herzen
Ludmilla's; Waffen, die bekanntermaßen zum
Widerstand gegen alle und jede liebliche Anfechtung
am Besten geeignet sind. Der ungeheure Zeitraum
von einem Jahre war bereits verstrichen, und
Synek's blutiges Bild noch immer nicht aus der
liebenden Seele gewichen. — Eine Erscheinung, die
in unserem Zeitalter wenig Glauben finden wird,
welche aber das alte Pergament, das ich vor mir
liegen habe, ausdrücklich verbürgt. — Während Held
Willibald alle Anstalten traf, als ein wackerer
Parteilänger durch einen kühnen Handschreib die
schöne Festung zu erobern, war Jungfrau Ludmilla
eines Tages ausgegangen, um in der Kirche zum
heiligen Jakob, in dessen Weichbild sie wohnte, ein
schmerzlich süßes Memento für den geschiedenen Ge-
liebten gen Himmel zu schicken. — Als sie an der
königlichen Pfalz, so noch jetzt der Königshof heißt,
vorüberging, sah sie am Eingang eines Hauses Men-
schen stehen, zu denen sie die weibliche Neugierde gar
bald gesellte. — Ein langer, hagerer Kerl, den sie
alsbald als einen Kunden ihres Vaters, und für
den besoffenen Bierwirth des Viertels erkannte,
stand in der Mitte, und neben ihm auf der Erde
lag ein altes Weib, todt dem Scheine nach, über
die der oberwähnte Dünnbier-Fabrikant einen eben
nicht erbaulichen Leichensermon zu erheben begann. —
„Ueber die alte Bettel!“ schrie er, daß man es be-
quem bis auf dem Kohlenmarkt hören konnte, „kümmt

Das alte Ungethüm, um mir Rüh und Schafe zu besprechen, oder die leidige Pest ins Haus zu bringen! — Schier dich doch hinaus, in deine Hundehütte, so du dein Gebein noch zu bewegen vermagst. Mein Haus ist kein Spital für deinesgleichen, und ich habe andern Thieren Nahrung zu geben, als einem so alten, abscheulichen Schandbesen!“ —

Unter diesem christlichen Zuspruche hatte das arme alte Weib die matten Augen wieder aufgeschlagen, und sah so wehmüthig um sich, daß der wehmüthigen Ludmilla das Herz im Leibe brach. — Eben wollte sie der rohe Bierhändler bei dem Arme packen und sie weiter hinaus in die Gasse schleudern, als die holdselige Jungfrau hinsprang, und ihn zürnend zurückstieß. — „Was wollt Ihr, Hartherziger,“ rief sie und stellte sich, wie des alten Weibes Schutzengel zwischen diese und den ungeschlachteten Bierwirth, „habt Ihr denn kein Mitleid mit dem hilflosen Alter, und der leibhaften Krankheit? — Ich nehme sie in meinen Schutz, und in meines Vaters Hause soll ihr Labung und Erholung werden.“ —

Keiner der Umstehenden schien gesonnen, in das christliche Vorhaben Ludmilla's Einspruch zu thun, vielmehr schlich Einer nach dem Andern davon. Mit des frommen Mädchens Hilfe richtete sich die alte Zitternde auf, und die Reise nach dem väterlichen Hause wurde angetreten. — Die Leibeschwäche der Alten schien den höchsten Grad erreicht zu haben; denn die schöne Samariterin mußte sie mehr tragen als führen. — Auch stöhnte, seufzte, ächzte und winselte sie so viel und so sehr, daß sich fast die wunderschönen blonden Locken ihrer holden Führerin zu sträuben begannen. Endlich wurde sie glücklich in dem Hafen des väterlichen Hauses bugsiert, in ein warmes, reinliches Bett gebracht, und da zu jener Zeit die Göttin Pharmakopäa noch nicht so viel Büchsen und Flaschen in ihrem Dienste zählte, als in unfrem wissenschaftlichen Jahrhundert, so wurde die ätzende Sieche, mit einer der letzten Flaschen Weines geleckt, die man aus den Händen der brandenburgischen Landesvormünder gerettet hatte. —

Zwei Tage und zwei Nächte brachte die liebliche Krankenwärterin an dem Lager ihrer krächzenden Patientin zu, die sich überdies so ungeduldig und herrisch gebährdete, als ob sie ihrer mitleidigen Pflegerin jede Stunde ihres beschwerlichen Dienstes mit einem Schock Joachimsthalergröschchen bezahlte. Am dritten Tage endlich schien das Lebens-Lämpchen der Alten, wieder lustiger aufzulodern; sie griff nach ihrer Krücke, und empfahl sich mit einem: „Gott

bezahl' es Ihnen, schöne Lebensretterin!“ — Diese begleitete sie noch bis an die Hausthüre, und nachdem sie ihr vier prager Zmrzllky (so hieß nach Balbins Gewährleistung, das gemeine Volk die prager Silbergröschchen) in die Hand gedrückt hatte, sagte sie ihr ein freundliches Valet. —

Da hustete die Alte eine Weile, räusperte sich und sprach: „Ihr habt ein tüchtiges Werk christlicher Liebe an mir gethan, gute Ludmilla. — Löhnen kann es Euch nur Gott. — Alles, was Euch meine Armuth vergelten kann, ist diese kleine Hafelnuß. — So ihr einst in eine Gefahr gerathen solltet, so knackt sie muthig auf, und es wird Euch Hilfe werden. — Ich habe sie von einem alten Pilgermannne, der aus dem heiligen Lande rückkehrte, und das Ziel seiner irdischen Pilgerreise bei mir gefunden. — Nur den Zähnen einer reinen unbesleckten Jungfrau ist es gegönnt, dies kleine Wunder aufzuknacken, meldete mir der Pilger, aber ich war schon verehlicht, und wiegte bereits ein zartes Kindlein auf meinem Schooße. — Lebet wohl, bewahrt das Nüßlein gut; denn gute That sich lohnen thut.“

Mit diesem frommen Leberreime machte sich die Alte über alle Erwartung rasch auf die Beine, und ehe sich Ludmilla von ihrem Erstaunen erholen konnte, war jene ihren schönen Augen entschwunden. — In unserm Zeitalter, wo die Mädchen gewohnt sind, sich ihre Nüsse von zärtlichen Liebhabern aufknacken zu lassen, hätte dieses Geschenk ein sehr ungeschicktes Ansehen bekommen. — Nicht, als ob ich an der Tugend meiner holden Zeitgenossinnen zweifelte, da sey Gott für! Allein zu was eine so wunderbare Bedingung, da doch schöne Frauen und Wittfrauen jetzt eben so, ja noch öfters in mancherlei Gefahren gerathen können, wie ein Mädchen, daß noch nie den Kuß eines Mannes gekostet hatte. —

Es sey wie es sey, kurz, der sonderbare Talisman befand sich in Ludmilla's Händen; auch war sie, was wir bis jetzt noch nicht bezweifelt hatten unserem Gewährsmanne zu Folge, ganz dazu geeignet, im Falle der Noth davon Gebrauch machen zu können. —

Während den Tagen der Krankenpflege, hatte Willibald's Genie auch nicht gefeiert. — Das Satans-Plänchen war entworfen, die spitzbübischen Theilnehmer waren einverstanden, und nur Zeit und Gelegenheit fehlte, die heillose That auszuführen. — Doch wie die Zeit selbst die größte Gelegenheitsmacherin ist, so unterließ sie auch diesmal ihre Kuppellei nicht. —

Eines Abends, es war im Frühlinge, hatte sich Ludmilla bei dem Besuche einer kranken Freundin verspätet. — Die diebischen Auflauerer, die ihr besser aufpaßten, als irgend ein Douanier einer Kontrebande, hatten dies gar gut berechnet, und als die arglose Jungfrau, bloß von ihrer Magd geleitet, durch ein schmales Gäßchen ging, wurde sie von sechs rüstigen Männerarmen ergriffen, der holbe Mund mit einem Knebel verschlossen, die Halbhozmächtige zu einer Kutsche geschleppt, hinaufgehoben, und fort ging über das holprichte Pflaster, (das noch zur Zeit in keinem besondern Renommee steht) als hätte die wüthenden Hengste ein Heer von Hornissen gestochen. Kein schützender Engel, keiner der Heiligen, nahm sich für diesmal der gefährdeten Unschuld an. —

Selbst ein irdischer Paladin, dem es ein halbes Jahrtausend vorher, ein wahrhaftiger Spas gewesen wäre, sich mit einem ganzen Duzend Riesen um die Ehre eines herumziehenden Fräuleins zu balgen, war in jener Zeit so selten, als gegenwärtig ein fahrender Magister. — Die unverschämten Jungfrauenräuber flogen daher mit ihrem Zweigespänn über die damals noch hölzerne Moldaubrücke eben so sicher, als ob sie irgend einige Abwürfe der brandenburgischen Vormundschaft in ihre Sandmark zu spediren hätten. —

Zu dem Thore, das man jetzt das Sand- oder Marien-Thor zu nennen pflegt, flogen die diebischen Geier mit ihrer herrlichen Beute hinaus. — Erst, als sie die Stadt im Rücken hatten, da, wo der Silberstrom der Moldau spielend sich wendet, den freundlichen Baumgarten zu begrüßen, hielten sie ein, um der entsetzten Huldin unsres Märchleins, eine kurze Erholung zu gönnen. —

Bis jetzt waren Ludmilla's Sinne wirklich von den Banden einer leichten Ohnmacht gefesselt; allein mit dem Bewußtseyn kehrte auch der entflozene Muth in ihr Herz zurück. — Zugleich besann sie sich auf das wunderbare Geschenk der räthselhaften Alten, das sie wie von einem guten Engel gemahnt, immer bei sich trug, und beschloß, davon Gebrauch zu machen. Unbemerkt brachte sie ihr Händchen in die Tasche, und da man sie nun im Freien des Knebel's entledigt hatte, schob sie das Zauber-Rüschchen schnell unter die prüfenden Zähne, knackte es lustig auf, und im Nu flog sie als ein blütenweißes Täublein zu dem offenen Wagenfenster hinaus. — Statt den verhassten Knebel, trug sie ein grünes Zweiglein in dem purpurrothen Schnabel, wie ihre äl-

tere Gattungsschwester alttestamentarischen Abentheurs, die dem Urtater Noach die erste Nachricht von der Wiedergeburt des festen Landes gebracht hatte.

Unser alte Chronist weiß uns nichts zu melden, was die verwogenen Jungfrauenräuber bei diesem Strich durch ihre Rechnung für ein Gesicht gezogen haben, wahrscheinlich mag es nicht weit unterschieden gewesen seyn von dem, was weiland König Midas schnitt, als ihm sein Lieblingsgericht unter den gierigen Händen, zu kaltem ungenießbaren Golde geworden. — Während Jungfrau Ludmilla, auf Taubenfüßigen die milden Frühlinglüfte durchselgelt, sey es uns vergönnt in dem Labyrinth dieses Märchleins nach einen Faden zu schauen, der uns zu dem Herzspele der holden Metamorphose, dem wackern Mühlknappen H y n e l B i e l o h r a d s k y leiten dürste. — Zum Glück übernimmt der mehrerwähnte Referent dieser höchst glaubwürdigen Geschichte Ariadnens Rolle, und erzählt wie folget: —

(Fortsetzung folgt.)

N e k r o l o g

der im Jahre 1827 verstorbenen ungarischen Gelehrten und Schriftsteller.

(Zusammengetragen durch den Prof. Sipser.)

(Fortsetzung von No. 16.)

Am 16. Jänner 1827 ist in Eperies Dr. Joseph v. Paracelsus, Comitats-Arzt und Gerichtstafel-Beisitzer im 66. Jahre gestorben. Durch rastlose Thätigkeit, durch seine Wissenschaft und durch seine erprobte und bewährte Einsicht bei fast unvermeidlich scheinender Lebensgefahr — allgemein beliebt.

Am 21. Jänner 1827 in Ofen Herr Georg v. Petrovics, königl. Bücher-Censor, Corrector der illyrischen und wallachischen Bücher nicht unirt. Griechen an der königl. Universitäts-Buchdruckerei zu Ofen, Mitglied der k. k. illyrisch-wallachischen National-Deputation, Direktor des Ofner gr. n. u. Lehr-Bezirks, wie auch Landes und Gerichts-Advokat. Ein wissenschaftlich reich gebildeter Mann 68 Jahre alt.

Am 22. Jänner zu Pesth Graf Paul v. Ráday, k. k. Kammerer und Ober-Curator der evang. Gemeinden hely. Conf. im Distrikte diesseits der Donau im 59. Lebens-Jahre. Er zeichnete sich durch seltene Geistesbildung, namentlich ästhetische und praktische Humanität aus.

Am 28. Jänner in Ofen Herr Ignaz Váron v. M u m o k, Prof. der zweiten Humanitäts-Schule

am königl. Archi-Gymnasium 63 Jahre alt, ein geborner Sóvárer im Scharoscher Com. Er war ein gründlicher Humanist, ein sehr gebildeter Stylist und gewissenhafter Schulmann. Mehrere von ihm im Drucke herausgegebene lat. Gedichte bezeugen seinen ausgezeichneten Werth.

Am 11. Febr. 1827 in Bereghszász Herr Anton v. Bosky, Ingenieur des Beregher Com. 65 Jahre alt, worunter er 39 dem löbl. Comitате im Dienste widmete. Er war aus dem Weßprimer Com. gebürtig.

Am 20. Febr. 1827 gegen 7 Uhr Abends in Preßburg Se. Excellenz der Herr Graf Joseph Brunsvik

v. Korompa, oberster Reichsrichter (Judex Curiae) Kommandeur des königl. ungar. St. Stephans-Ordens, k. k. geh. Rath, und Kämmerer, Obergespan des Neograder Comitates, 77 Jahre alt. Als Staatsmann hat er während eines Zeitraums von mehr als 50 Jahren alle Kraft, Thätigkeit und Umsicht, dem König und seinem Vaterlande dargebracht, als Mensch, Christ, Gatte und Vater, als Kenner und Beförderer der Wissenschaften allgemein verehrt.

(Beschluß folgt.)

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, im Jänner 1828.

(Fortsetzung von No. 16.)

Sonst sahen wir noch im Monat Dezember eine gerundete Darstellung des verkehrten Roman's, wo Herr Laddey vorzüglich ist, und eine eben so befriedigende vom Lezten Mittel, wo die Ehepaare Laddey und Werle im gelungenen Spiele weiteifern. Auch Johanna von Montfaucon mußten wir sehen, welches aber trotz der braven Darstellung der Madame Nögl in der Titelrolle nicht mehr gefallen wil. — Im Herzogsbefehl war Herr Demmer als Herzog genügend, Herr Laddey als Husarenoffizier vorzüglich. — Das Hotel von Wiburg ergötzt uns immer, Herr Hölzel als Amtsrath, und Mad. Werle als eine der Töchter waren trefflich, der schelmische Fähnrich ist uns sehr willkommen, wenn er nur nicht gar so schnell sprechen möchte. — In der falschen Scham verdient Mad. Nögl Auszeichnung, ihren Triumph feiert sie aber als Königin in Esser. Wahrscheinlich diese Darstellung, wo Herr Laddey Esser, Mad. Laddey Rutland ist, gehört zu den genussreichsten; auch Mad. Martinelli bemüht sich in den Geist der Rolle der Nottingham einzudringen. Der verwunschene Prinz wollte uns nicht recht unterhalten. Herr Ulich bemühte sich umsonst ihm die komische Seite abzugewinnen, dagegen spielte Herr Hölzel als Waderlmacher mit vieler Laune. Das Manuskript gehört unter die gerne gesehnen Lustspiele, und eben so erfreulich war uns die Wiederholung der beiden Britten, wo diesmal besonders Mad. Werle ihres naiven Spieles wegen zum stürmischen Beifall hinfuhr, und des Lustspiels Bräutigam ohne Braut, wo es schwer zu entscheiden wäre, welche von den vier Bekleidungen der Mad. Laddey die gelungenste sey.

Der Hund des Aubri lief dreimal in diesem Monath über unsre Bühne — freilich die beiden letzten Mal ein fremder, mehr gewandter, als der erste, aber wir hätten doch, besonders, da er sich im Diamant des Geisterkönigs als ein eigensinniger Künstler bewies, große Lust ihn für immer aus unserm Hause zu verschicken.

Jede Wiederholung des Trauerspiels *Wolfa deckt uns neue Schwächen* desselben auf, und trotz der Anstrengung des Herrn

Laddey will es nur wenigen mehr gefallen. — Am Sylvestere Abend sahen wir Körners Tod, welche Vorstellung, so sehr sie am Erinnerungstage der Schlacht von Leipzig angesprochen hatte, nun allgemein kalt ließ.

Das neu eintretende Jahr wurde bei vollem Hause mit der Vorstellung des heidnischen Lustspiels: *Liebe findet ihre Wege*, eröffnet. Der Name des Verfassers und der Ruf, welcher dieser Dichtung voranging, hatte Aller Erwartungen hoch gespannt; allein vieles wirkte ein, um dieser Darstellung nicht jene Anerkennung zu bereiten, die ihr gebührt. Die gefüllten Gallerien erwarteten für diesen Tag ein lustiges Schaustück, fanden sich getäuscht und wurden bei den ihren Ohren fremden Trochäen etwas ungeduldig. In den ersten Scenen, welche die Exposition enthalten, war Mad. Werle durch eine unpassende Larve im Sprechen sehr gehindert und unverständlich, die rückwärts sich bewegenden Masken zogen die Aufmerksamkeit vom Vordergrund ab, und störten durch ihre unzeitigen wechselweisen Reckerien das Ganze. So wurde dem Publikum die Einleitung unverständlich, und es konnte sich in die Intrigue der drei ersten Akte nicht finden, erst der vierte nemlich die Entwicklung fing an anzusprechen, und entlockte der Dichtung und der Darstellung, die von dem Ehepaare Laddey, Werle und von Mad. Nögl trefflich durchgeführt wurde, verdienten Beifall. Das Komische des Bedienten liegt schon in der Rolle und bedurfte nicht so übertrieben zu werden, als dies Herr Anschütz that. Wir sind übrigens überzeugt und glauben den geläuterten Geschmack unseres Publikums zu kennen, wenn wir sagen, daß, wären die hier bemerkten Störungen nicht eingetreten, der Beifall dieser im Geiste des feinsten spanischen Lustspiels geschriebenen Dichtung nicht hätte entgehen können.

Sonst sahen wir in diesem Monate nichts Neues als das einaktige Lustspiel: *der schelmische Freier*, welches von Herrn Laddey, Mad. Klimetsch und Mlle. Rina Gned sehr brav dargestellt wurde. Ersterer bewies in jeder Bekleidungs-scene, besonders in der letztern sein seltenes Kunstalent.

(Beschluß folgt.)